Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 53 (2010)

Heft: 1

Artikel: Barbarei in der Buchrestaurierung als kulturhistorisches Zeugnis : eine Spurensuche in der Sammlung Carl Meyer, Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden

Autor: Eisenhut, Heidi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEIDI EISENHUT

BARBAREI IN DER BUCHRESTAURIERUNG ALS KULTURHISTORISCHES ZEUGNIS

Eine Spurensuche in der Sammlung Carl Meyer, Kantonsbibliothek Appenzell Außerrhoden

Die Bibliothek sollte, «wenn sie zu immer höherer Vollständigkeit gedeiht, [...] dem Geschichtsforscher, dem Beobachter unsers Bildungsganges, überhaupt jedem denkenden Vaterlandsfreunde ein vielseitiges Interesse gewähren»,[1] so das 1824 formulierte Ziel einer Gruppe interessierter Appenzeller Spätaufklärer, darunter der Kaufmann, Philanthrop und Historiker Johann Caspar Zellweger-Gessner, sein Cousin Johann Conrad Honnerlag, Philanthrop auch er und Errichter einer Pinakothek am Rande einer extravaganten barocken Gartenanlage in Trogen, sowie Dekan Johann Jakob Frei. Das Triumvirat konsolidierte die zaghaft sich ihren Platz schaffende und erst im Laufe des 18. Jahrhunderts angesiedelte «Kultur» im ländlichen, jedoch durch den Handel mit Textilien reich gewordenen Trogen und im Kanton Appenzell Außerrhoden. 1834 schuf sich Honnerlag mit dem Kauf der 25-bändigen und 900 großformatige Bildtafeln umfassenden zweiten Auflage der *Description de l'Égypte* direkt aus Paris zugunsten der Trogener und nachmaligen kantonalen Bibliothek ein Denkmal; in seinen Worten war der Ankauf ein «Cheval de bataille für allfällige Besuche der Bibliothek».[2]

Übernahme und Abteilungen der Sammlung

Als weiteres «Cheval de bataille» könnte die Einverleibung der bibliophilen Sammlung des Juristen, alt Obergerichtspräsidenten sowie Gründers und Präsidenten der Säntis-Schwebebahn AG Carl Meyer (1873–1947) in die Kantonsbibliothek im Jahr 1957 bezeichnet werden. Wie die Privatbibliotheken von Honnerlag, Frei und Zellweger repräsentiert die Meyer'sche Büchersammlung das Bildungsbestreben vereinzelter Angehöriger der appenzellischen bürgerlichen Oberschicht und deren Vorliebe für Literatur und Kunst. Der Übernahme war eine jahrelang dauernde juristische Auseinandersetzung zwischen dem Kanton und den Erben vorausgegangen, die mit einem außergerichtlichen Vergleich endete, in dem es heißt: «Die Erben überlassen dem Staat die gesamte Bibliophilen- und Inkunablen-Sammlung [sic] des Erblassers.»[3] Die Übergabe fand am 8. August 1957 in Trogen statt. Unter der Federführung des damaligen Kantonsbibliothekars Walter Schläpfer wurde für die Sammlung ein geeigneter Raum zur Verfügung gestellt. Dank der Anschaffung von Vitrinen konnten immer wieder vereinzelte Werke, etwa ein Teil der Holzschnittbücher von Albrecht Dürer aus dem 16. Jahrhundert, in bescheidenem Rahmen einer interessierten Öffentlichkeit gezeigt werden.

Die Erstellung eines Inkunabel-Katalogs wurde extern in Auftrag gegeben und fand mit einem 1970 vorgelegten Typoskript einen vorläufigen Abschluss. Erst mit dem Teilumzug der Kantonsbibliothek in die neuen Räume im Fünfeckpalast in Trogen 1998 wurde die Gelegenheit wahrgenommen, eine EDV-Datei der bibliophilen Sammlung zu erstellen. Zwischen 1999 und 2005 wurde die Sammlung schließlich wissenschaftlich aufgearbeitet und mit einem Katalog ihrem Wert entsprechend gewürdigt.[4]

In seinem Artikel im *Handbuch der historischen Buchbestände* resümiert Hanspeter Marti: «Mit der Sammlung Meyer übernahm die Appenzeller Kantonsbibliothek das wichtigste Vermächtnis seit ihrem Bestehen.»[5] Die Sammlung umfasst rund 800 Bände Druckschriften, darunter 642 Einheiten sogenannter «Altbestand», namentlich Werke, die vor 1900 entstanden sind, und sie umfasst 27 Handschriften, ferner neun Wappenbriefe, Autografensammlungen sowie Druckgrafiken und Kunstblätter. Neben den 27 Handschriften, von denen 13 mittelalterlich sind, ragen die 82 Inkunabeln und 106 Drucke des 16. Jahrhunderts heraus. Kantonsbibliothekar Albert Nägeli schreibt 1947 im Nekrolog, es sei Carl Meyers Ziel gewesen, «die ganze Entwicklung des Buches vom handgeschriebenen Kodex des Mittelalters bis zum modernen Druckwerk in sorgfältig ausgelesenen, tadellosen Beispielen zu veranschaulichen».[6] Dieser Ansatz ist sicherlich verantwortlich für eine augenfällige Heterogenität der Sammlung, die nach der ersten Sichtung des Bestandes die Betrachterin etwas ratlos stimmt. Erst beim zweiten Blick auf den Horizont und vor allem unter Berücksichtigung des mit Schreibmaschinenhand durch den Sammler selbst auf Einzelblätter getippten Katalogs zeigt sich, dass nicht wahllos eingekauft worden war. Meyer hatte eine Vorliebe für Illustrationen und Buchgestaltung mit einem Fokus auf Stundenbücher, Klassikerausgaben, Schweizer Chroniken, Reiseschilderungen und Kräuterbücher. Seine Vorliebe spiegelt sich auch in der Organisation der Sammlung, die er in insgesamt elf Abteilungen einteilte:

Abteilung 1	Manuskripte
Abteilung 2	Inkunabeln
Abteilung 3	Holzschnittbücher des 16. Jahrhunderts
Abteilung 4	Kupferstichwerke des 17. Jahrhunderts
Abteilung 5	Kupferstichwerke des 18. Jahrhunderts
Abteilung 6	Bibliophile Seltenheiten des 19. und 20. Jahrhunderts
Abteilung 7	Kräuterbücher
Abteilung 8	Schweizer Reisewerke
Abteilung 9	Schweizer Kupferstichwerke
Abteilung 10	Faksimile-Drucke
Abteilung 11	Bücher berühmter Vorbesitzer

Die chronologische Organisation der Abteilungen 1–6 bestätigen Nägelis Äußerungen im Nekrolog, welche die Absicht Carl Meyers zur Veranschaulichung der Entwicklungsgeschichte des Buches von der Handschrift zum modernen Druckwerk betreffen. Die Abteilungen 7–11 überschneiden sich mit den vorangehenden Abteilungen. Während die Abteilungen 8 und 9 explizit Schweizerisches ausweisen, war für die Sammlung insgesamt eine einschlägig schweizerische oder gar appenzellische Provenienz nie Thema, im Gegenteil: Carl Meyer hat Wertvolles gesammelt, um es dereinst in einem «Museum oder einer öffentlichen Bibliothek mit Lese- und Ausstellungsräumen» zugänglich zu machen, und dabei auch die Hoffnung geäußert, «fremde Besucher direkt nach Herisau [Carl Meyers Wohnort und Verwaltungshauptort von Appenzell Außerrhoden] zu ziehen».[7]

Für die Herkunft der mittelalterlichen Handschriften lassen sich mit Paris, Nordfrankreich und angrenzenden Gebieten, etwa dem flämischen, Zentren der damaligen Buchproduktion bezeichnen; für die Erscheinungsorte der frühen Drucke lassen sich sowohl Zentren (Augsburg, Basel, Nürnberg, Straßburg und Venedig) wie Nebenschauplätze (Beromünster, Rougemont und Urach) ausmachen.[8]

Die Sekundärvermittlung der Erwerbungen, namentlich «der Weg der Sammelobjekte von den ehemaligen Besitzern über den Antiquariatshandel bis zum Appenzeller Bibliophilen[,] lässt sich fast nie rekonstruieren», schreibt Hanspeter Marti im erwähnten Handbuchartikel.[9]

Genese der Sammlung zwischen 1922 und 1947

Rudolf Gamper hat die Erwerbungsgeschichte, die Frage nach der Herkunft der Sammelstücke und nach den Restaurierungen so weit wie möglich aufgearbeitet und hat versucht, die Sammlung mit ihrem Schwerpunkt auf Illustrationen zu charakterisieren.[10] Die nachfolgend präsentierten Ergebnisse basieren somit im Wesentlichen auf den Ergebnissen der Erstellung des gedruckten Katalogs für die Manuskripte, Inkunabeln und Drucke des 16. Jahrhunderts und auf der Vollkatalogisierung des gedruckten Gesamtbestands zwischen 2001 und 2005.[11] Die einzelnen Katalogisate sind über den Online-Katalog der Kantonsbibliothek Appenzell Außerrhoden, einen Teilkatalog des St. Galler Bibliotheksnetzes, abrufbar.[12]

Carl Meyer war knapp 50 Jahre alt, als er die ersten Buchankäufe tätigte. Unter diesen ersten Ankäufen figurieren das große Kräuterbuch des Tabernaemontanus, das rund 2300 Holzschnitte zählt, und Vergils Werke in der Straßburger Ausgabe von 1502 mit 214 Holzschnitten.[13] Die Dokumentationsmaterialien zur Sammlung, die mit den Büchern zusammen in die Kantonsbibliothek kamen, zeigen, bei welchen Antiquariaten Meyer einkaufte. Bis 1935 waren dies Antiquariate in Berlin, Leipzig und München. Nach 1935 sind keine Käufe in deutschen Antiquariaten mehr verbucht. In Österreich datiert sein letzter Kauf von 1939 im heute noch existierenden Buch- und Kunstantiquariat «Gilhofer & Ranschburg» in Wien, das seit 1923/25 in Luzern eine Niederlassung hat. Zwischen 1935 und 1939 konzentrierte sich Meyer auf den Pariser Antiquariatsmarkt. Die Manuskripte CM Ms. 1 (Cassiodors Psalmen-Kommentar, Abb. 2–4) und 9 (Stundenbuch der Anna von Kleve, Abb. 8–10) und die Inkunabel CM Ink. 51 (Geoffrey de la Tour-Landry, *Ritter vom Turn von den Exempeln der gotsforcht und erberkeit*, Abb. 5–7), die nachfolgend näher betrachtet werden, hat Meyer 1937 und 1938 gekauft. CM Ink. 51 hat Carl Meyer bei J. Hess in Bern erworben, bei dem er während des Zweiten Weltkriegs und danach neben dem Zürcher Antiquariat L'Art Ancien und Roth & Cie. in Lausanne die meisten Ankäufe tätigte.[14]

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

1 Carl Meyer inmitten seiner Büchersammlung. Die abgebildeten Werke sind in der Sammlung vorhanden (Hans Zeller, Öl auf Leinwand, 1938, Privatbesitz).

2 Die Füße der Randfigur sind beim Zerschneiden im 19. Jh. stehen geblieben. KBAR, CM Ms. 1, Bl. 131rb.

3 Makulaturpergament aus dem gleichen Band wurde an 15 Orten ohne Rücksicht auf den Text eingesetzt, um die Löcher zu bedecken. KBAR, CM Ms. 1, Bl. 94rb.

4 Neben den Füßen sind nur noch drei von ursprünglich Dutzenden von Federzeichnungen erhalten, hier ein König mit Bügelkrone, Lilienzepter und gekreuzten Armen, mit seiner Rechten auf die Initiale, den Beginn von Psalm 37, weisend. KBAR, CM Ms. 1, Bl. 70va.

5 Titelblatt Der Ritter vom Turn von den Exempeln der gotsforcht und erberkeit. Basel: Michael Furter, 1493. KBAR, CM Ink. 51, Bl. [1r].

6 Bleibende Flecken im Schriftspiegel infolge der Auswaschung der Kolorierung. KBAR, CM Ink. 51, Bl. [2r].

7 Die Kolorierung ist noch ersichtlich. Auch in den Holzschnitten selbst ist der Druck verwischt. Die Qualität der bisweilen wagemutigen Darstellungen ist künstlerisch herausragend. KBAR, CM Ink. 51, Bl. [20r].

8 Vier Evangelisten und zwei Heilige, Paulus und Johannes Ev. (?), wurden im späten 19. Jh. aus dem spätmittelalterlichen Stundenbuch der Anna von Kleve herausgelöst, collageartig montiert und mit einer klassizistischen hellbraunen Säulenarchitektur umgeben, so dass eine neue Miniatur entstand. KBAR, CM Ms. 9, Bl. 3r.

9 Krönung von Maria, in der Bordüre Monogramm AC für Anna von Kleve; Putto mit Wappenschild der Tudor, Geviert von drei goldenen Lilien auf Blau und drei roten Panthern auf Gold, sowie der Herzöge von Kleve mit acht goldenen Lilienhaspeln auf Rot. Miniatur montiert in klassizistischen Rahmen. KBAR, CM Ms. 9, Bl. 12r.

10 Samtener Einband mit den beiden vergoldeten Schließen. KBAR, CM Ms. 9.

11 Das Buch «De la lecture des livres françois. Romans du seizième siècle, section XVII. A Paris: Chez Moutard, 1781» ist in einen zeitgenössischen braunen Ledereinband gebunden, der auf der Vorder- und Rückseite mit dem Wappen von Königin Marie-Antoinette in Goldprägung versehen ist. KBAR, CM 18.33.

12 Katalogblatt von Carl Meyer zu KBAR, CM Ink. 51. Das verschlüsselte «frs. gusss» ist als 18 000 Franken zu lesen.

I

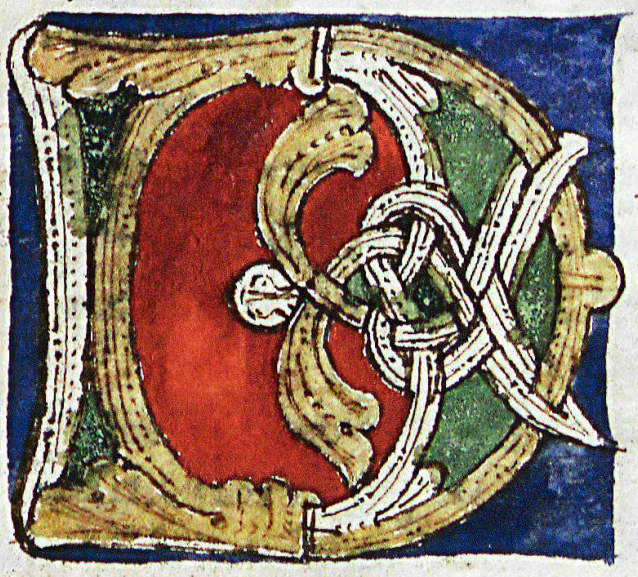
tabnaclo dñi p scla continet
; mendamus quia frequent
uelamen alarum dñi sacris de
fensionib' conpuncta. Primum
qd ale auium innodu psalmor
quasi quedam coste pulcherri
me porrigunt. deinde quia
sic defendunt. ut oneriare non
possint. Tertium. qm estus &
frigores inclementia a dilectis
pullis affectuosa precione de
pellunt. Sic defensio dñi adeum
pie confugiamus. potestates
aerias a nob efficit alienas.
ut nec furor eorum incensus no
cere. nec uenenum frigidum urpe
[illegible]. Merito qd
ABSOLVTVM
breuissimum psalmum
latinitas & compen
dium tuli eunden
tem insinuat. Non
enim ut sup nobis
obscuris hystoriarum
completis. ut eui
dent appareant tuloy indicia.
reuera salutarium pones esse psal
mos. Infine significari dnm sal
uatorem nullus ignorare. cum hoc
iam frequenti expositione claru
erit. Iny mnis. greci uocabulum e
ne pratur enim in laudib' quarum
psalmus xpi pcona psonabit.
aud autem eundem ipsum significat
dnm saluatorem. cui laude deppp
xpiani. qui toto orbe diffusus e.

gentes ut dno laudes debeant psonare.
qui populo acquisitionis eunctis sub
iecit. & paboreducate sua puis arbitri
collo cenuit. Secto ascensio dñi & regni
dei subbreuiate describit qd sci
ipsius sunt uichilomnium sine fine
poriuri.

[illegible] recipiuntur. qui nullo succentente mu
nitur. Qua ppter dicenda uiri e psal
mi. ut peuis intermione inscriptio
nis facilius possit intelligi. Perni
tiq; ppha iniquitate mundi istius
destruit. ut ad illa ueritate futuri
missionis debeat puenire. Die illud
inperturbabile regnum significatur.
indo eius beatitudo indesinenter ex
tatur. Merito qd huic psalmo oc
tuis dies aptatur. ubi seli istius cor

GENTES plaudite manib' iubilate
do in uoce exultationis. Cum sit con
suetudo luxuriantium elisis manib'
psonare & aurium iocunditati peas
melos quoddam sine offitio sermonis
exprimere plausum istum spiritalem debe
mus accipere. quale & filii israel potuer
edicere. & nos dicere oportet audire.
Laudant qd manib'. qui eleimosinas
faciunt. qui egrotis pmiseratione
seruiunt. qui aliqd mandatum pbis
actionib' opantur aliud ue tale qd ad
[illegible] iubilare

ipsequa die mdno poluisse. Nonc
autē deuotissimi famuli paratum
se quoq; ad flagella testatur. qm̄ plus
se adhuc meruisse putat. quā uideat
eē ppessus. Post hec puenit quę
semp pęnitentib' datur exultatiua
conclusio. ubi tam cladib' omnib;
liberat. salutis suę dm̄ pstitit auctorem.
ut manifeste doceatur inspe certissi-
ma collocat. qui tante leticię parti
cipatione ditat ē



Der Ritter vom Turn von dn Exempelu der gottsforcht vñ erberkeit

Der Spiegel der Tugend vnd Er

samkeit / durch den hochberümten Ritter vom Turn / mit schonen vñ kostlichen Hystorien vnd Exempel/zů vnderwisung syner kind / jn frantzosischer sprach begriffen/vnd durch den Edlen fürnemen vnnd Strengen/ herrnn Marquart vom Stein Ritter/vñ landuogt zů Montpellicart/jn Thütsch transferiert vnnd gezogen/fahet sich an seelicklich.

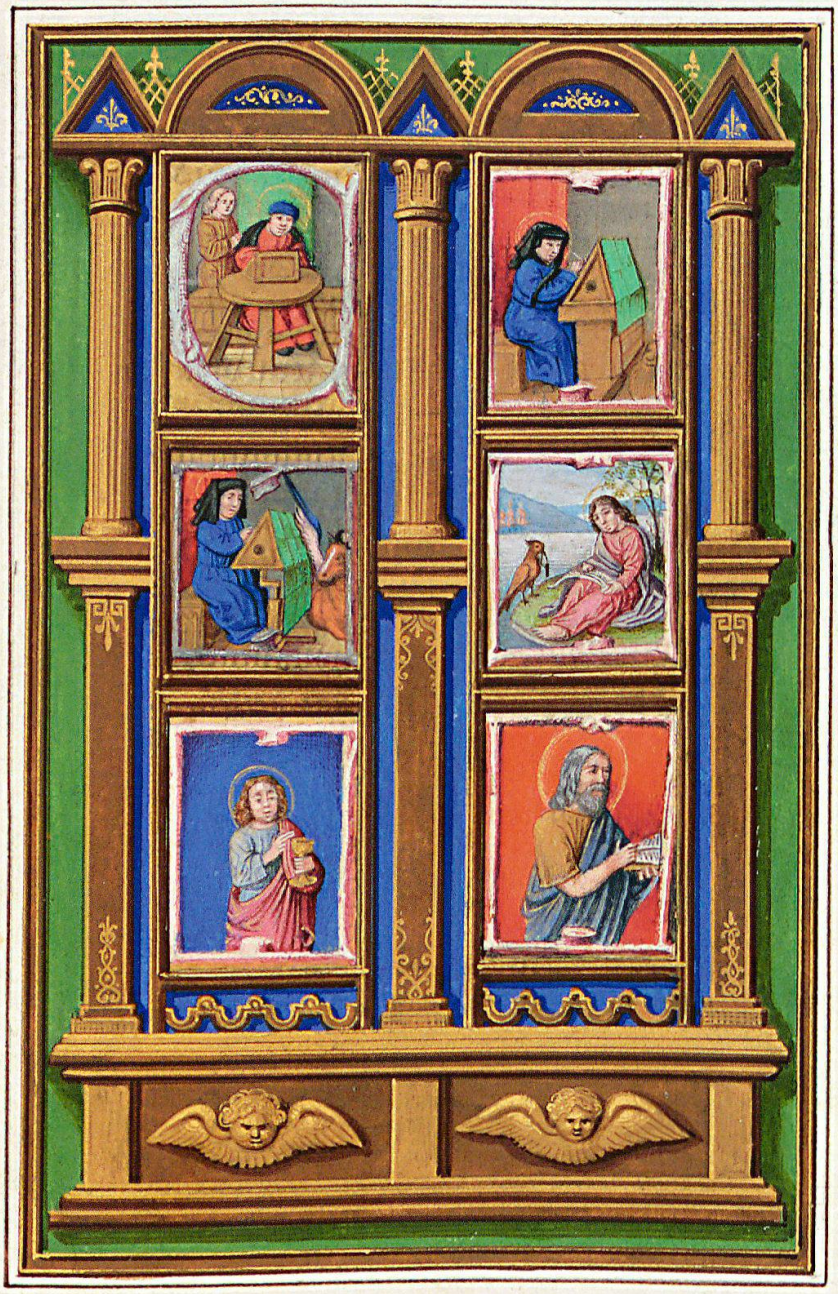
Die zwile mẽschlicher natur angeboren ist/das sy empfenglich sye der tugenden/vñ die vernunft all zyt zů dem so das best ist sich neiget/als dann der natürlich meister Aristoteles/jn dem bůch von den syttenn des bezüget/ Vnnd darumb einem yedem menschẽ gebürt/ sich ze brůchẽ vñ üben/ jn dem so jn dañ sin natürlich vernunft vnd er wyser/vñ im angeboren ist/ das anders nutzet ist/ dann übung der tugẽden/ Dañ so ser der mensch anschowet den spiegel der heiligen geschrifft Erlernet er im für alle tugenden vfgesetzt/sin übung vnnd arbeit güter dingen/vnd müssyg gon vermyden. So er anfangs von der geschöpft der hochsten wyßheit vßgeschlossen/ Vnd in das irdysch paradiß gesatzt/ ist im für alle tugendẽ vfgelegt sich ze üben/das paradiß alda zů gebůwen/zů arbeitẽ/vñ nit müssig zů gönde/ Swilt nun dem ersten menschen jn dem stat der vnschuld/ vñ reynikeit zů arbeiten benolhenn/ Ist vngezwifelt dem menschen hie in disem jamertal wol fruchbar/alles müssig gon zů vermyden/vñ sich in gerechter übung zů arbeiten/ Als vnnß dann ouch clarlich bezeigt der gedulig Job/ sprechende/Glicher wyße als der vogel zů dem flug/würdt der mensch geboren zů der arbeit/wol billich/dann alles das im hymel vff/vnnd vnder der erden erschaffen/ist nichtz in siner natur on würckung/sonder alles zů arbeit vpflichtet. Wiset ouch der natürlich meister Aristoteles/sprechende/kein ding müssig ze sin erschaffen/ Das ouch also luter/in allen geschöpften erschinet. Wan in der hochen spör der hymel/vff erden/noch in den elementen/allen thalben würdt gar nichtz müssyg/ Sonder alle ding in strenger würckung erfundẽ/Gar vil mer gezeme dem vernünftigen meschen/der allein zů strijten/vnd wyder vnbillicheit zů arbeiten/jn dise zyt gesandt ist/ Sich in güter gerechter übung/vnnd niemer miessig zů halten/ Damit er durch zytliche übung/ jm selbs die ewige růwe behandigen müge/dann söllichs/jn den alten gar hoch bedacht/vnnd streng vorougen ist gehalten worden. Die sich niemer habendt müssig lassen finden/als die patriarchen /vnd propheten / Abraham/Jacob/vnd ander/die vß iren rüwigen landen von got berüfft/ vnnd in frömde land gesatzt sind/ Damit sy ir zyt nit in rüw/sonder jn arbeit volzugen/ Das ouch die natürlichen heiden vnnd lerer/als Aristoteles vnnd ander syn mitgenossen/vß natürlichem liecht vnd verstentniß erkant haben/dem menschen übung vnd arbeit gar nutzlich sin/das sy ouch all zyt gebrucht/vnnd gar verderblich sy sele vnd lib / müssig gon / das sy ouch all

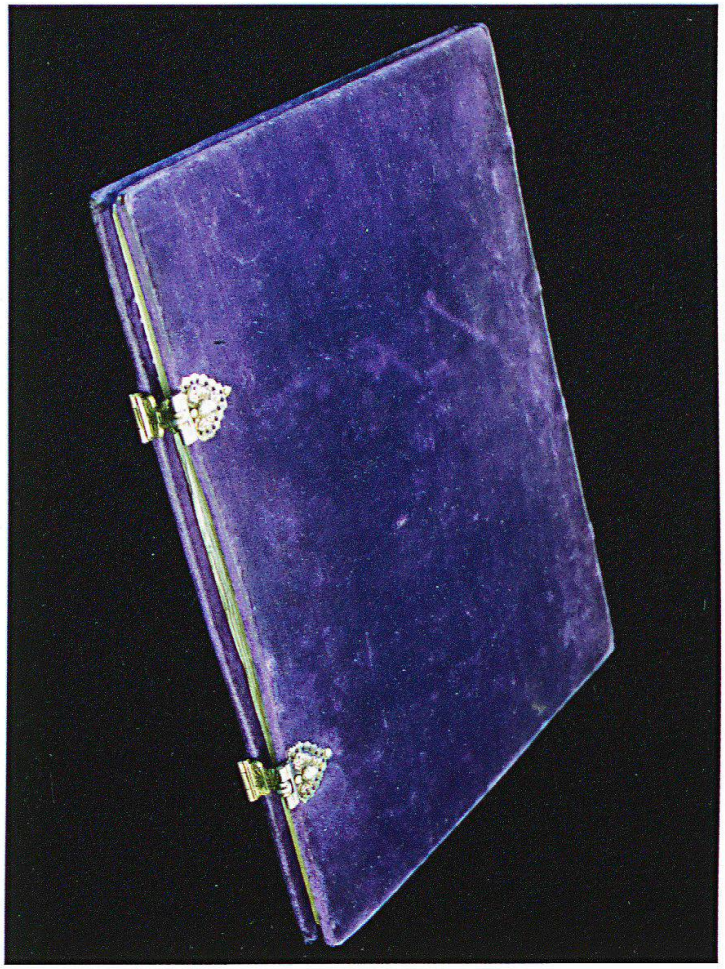
A ij

Von eyner edlen frowen wie

die vor eym spiegel stůnd/sich mutzend/vnnd sy jn dem spiegel den tüfel sach jr den hyndern zeigend/

In ander exẽpel wilt ich ůch aber sagẽ/vff die meynůg vñ eyner frowen/die den vierden teil des tags haben můst sich an ze thůnde vñ zů mutzen/ Dero huß wz nun etwz wyt vñ der kylchen/deßhalb jr der kylchherr vnd syne vndertanẽ zů manchen malen mit dẽ ampt wartẽ můsten/deß sy zů mal grossen vnwillen vñ verdrieß hartẽ/Also begab sich eins sonnentags das sy gar lang vß bleib/vnd vil lüten jn der kylch





10

11

Abteilung : Inkunabeln.

1493

DER RITTER VOM TURM, von den Exempeln der gottsforcht und erberkeit.
Basel , 1493, Miahhael Furter. 18 ½ mal 26 ½ cm.
in zeitgenössischem Holzled ereinband mit Schliessen, wvon eine defekt.

Inkunabel von allergrösstem Seltenheitswert. Sie verdankt denselben den prächtigen Holzschnitten, die heute allgemein dem jungen Dürer zugeschrieben werden. Vgl. darüber :Hind : Introduction to history of woodcuts II pag. 33o, wo erwähnt wird, dass kein Exemplar dieser ersten Ausgabe sich in englischen Bibliotheken befindet. Ferner : Joseph Meder: Dürerkatalog, pag. 273 Dr. William Kurth: Albrecht Dürer complete woodcuts. no.36-48. Max J. Friedländer: Der Holzschnitt,pag. 53. Das Kolophon : lautet : Der Spiegel der Tugent und Ersamkeyt/durch den hochbeumten Ritter von Turn mitt schönen und kostlichen hystorien und Exempel zu underweysung syner Kind/in französischer sprach begriffen und durch den edlen fürnemen vnd strengen Ritter und Landvogt zu Montpellicart/in tütsch transferiert vnnd gezogen /zu Basel in dem jor nach Christi geburt MCCCCXCIII. jor gdruckt durch Miahhel Furter endet sich seliklich.Amen.

*1493 *

Nüt on vrsach
J. B.

Sämtlich 46 Holzschnitte sehr gut erhalten alte Colorierung entfernt,ohne Schädigung der Schnitte. Dagegen Druck geleg. etwas verwischt. !!
Von dieser Inkunabel existieren nur etwa 6 Exemplare, keines in der Schweiz und in Amerika.
SELTENHEIT ALLERERSTEN RANGES.
Erworben 1938 durch J. Hess. frs. gusss. 18'000

H.15514. I.Evacuation

580 V

12

Für diese zuletzt genannte Inkunabel hat Meyer mit 18000 Franken den höchsten von ihm je für ein Buch ausgegebenen Preis bezahlt;[15] CM Ms. 1 hat er für den Betrag von 3200 Franken erworben und bei Ms. 9 ist der Preis von 3800 Schilling, also rund 3130 Franken,[16] mit einem Fragezeichen von jüngerer Hand im Katalog nachgetragen. Ein Charakteristikum von Carl Meyers Dokumentation zu seiner Sammlung ist die verschlüsselte Notation des Preises, für den er jeweils das Sammelobjekt erworben hatte.[17]

Für zahlungskräftige Sammler war das Zeitfenster zwischen den beginnenden 1920er-Jahren und Carl Meyers Tod 1947 geeignet für Ankäufe. 2010 kostet beispielsweise ein nordfranzösisches Stundenbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts rund 38000 Franken, Inkunabeln mit Holzschnitten werden zwischen 30000 und 70000 Franken gehandelt.[18] Die Inflation in den Jahren 1922 und 1923 bot die Möglichkeit, zu günstigen Preisen Bücher aus Deutschland zu erwerben. Wegen der gesellschaftlichen Umwälzungen infolge des Ersten Weltkriegs waren insbesondere adlige und großbürgerliche Familien gezwungen, Teile ihrer ererbten Bibliotheken in den Antiquariatshandel zu geben.

Während der folgenschweren Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre sahen sich öffentliche Bibliotheken, Klöster und Stifte vor ähnliche Zwänge gestellt. Dies führte dazu, dass Sammler in den Besitz von Werken berühmter Vorbesitzer kommen konnten. Im Falle von Carl Meyer, der mit seiner Abteilung 11 eigens eine Abteilung für «Bücher berühmter Vorbesitzer» schuf, sind dies König Albert von Sachsen (1828–1902),[19] dessen Gemahlin, Königin Carola (1833–1907),[20] Zar Alexander I. (1777–1825),[21] die herzogliche Hofbibliothek in Dessau, die gleich mit mehreren Werken vertreten ist,[22] ferner der Graf von Thun-Hohenstein im böhmischen Tetschen[23] oder der Graf Joseph von Rheinstein und Tattenbach[24] und schließlich Marie Antoinette (1755–1793), Königin von Frankreich,[25] und die Marquise de Pompadour (1721–1764), Mätresse Ludwigs XV.[26]

(Gebrauchs-)Spuren aus Jahrhunderten

Mit diesen Ausführungen rücken wir zum Kernbereich vor, der die Sammlung Carl Meyer als vergleichsweise relativ junge Sammlung von Handschriften, Inkunabeln und Alten Drucken innerhalb einer öffentlichen Institution in weiten Teilen ausmacht: Es ist dies das Zusammentreffen von Spuren verfehlter Versuche, Gebrauchsspuren in Büchern zu tilgen, Lücken zu verdecken, Buchseiten zu reinigen, Bücher neu einzubinden, bis hin zur vollständigen Neukomposition am Beispiel von CM Ms. 9, dem Stundenbuch der Anna von Kleve. – Die heutige Betrachterin steht zunächst fassungslos vor der Anhäufung von «Barbarei am Objekt». Im Unterschied zu den Altbeständen in öffentlichen Bibliotheken haben die Werke in der Sammlung Carl Meyer im 19. und im 20. Jahrhundert mindestens zweimal den Besitzer gewechselt. Bei diesen Wechseln ist an ihnen gearbeitet worden – und genau unter diesem Aspekt wird das Phänomen plötzlich interessant. Es zeigt, dass Bücher – und hier spreche ich weniger von *libelli* des Mittelalters, von Logbüchern, Kladden, Strazzen oder anderen temporär in Gebrauch stehenden und meist an Geschäfte oder an eine Einzelperson gebundenen Erzeugnissen –, dass Bücher im Sinne von gebundenen Bibliotheks- und teilweise Prachtexemplaren den Lebens- und Gebrauchszyklus eines Menschen überdauern. Bücher werden vererbt, gehen in neuen Besitz über, wechseln den Ort, werden bisweilen täglich, dann wieder jahrelang nicht gebraucht – und sie können, um in der Sprache der Architektur zu sprechen, An- und Zubauten, Ergänzungen, Redimensionierungen und Tilgungen erhalten. Es gibt aus meiner Sicht wenig Faszinierenderes als ein über tausendjähriges

Buch in Händen zu halten und darin (Gebrauchs-)Spuren aus jedem Jahrhundert zu finden und zu bezeichnen, ja sogar lesen zu können. Wie bei einem Haus diesen Alters oder einer Kirche haben die Nutzung durch den Menschen und weitere Lebewesen sowie die Einflüsse der Natur Spuren hinterlassen, die es nötig machen, das Dach zu sanieren, die Wände neu aufzubauen oder die Fenster einzukitten und zu isolieren. Organische Materialien wie Papier, Pergament, Leder und Holz verändern sich auch bei klimatisch guten Bedingungen; besonders stark natürlich bei Gebrauch. Gealtertes Papier wird weich, reißt ein und es bilden sich Fehlstellen. Durch die Abbauprodukte steigt der Säuregehalt, der seinerseits wiederum den Alterungsprozess beschleunigt. Bei älteren Papierhandschriften bestehen die Hauptschäden häufig aus Tintenfraß, verursacht durch stark säurehaltige Tinten wie die ihrer Farbechtheit wegen beliebte Eisengallustinte; bei Druckwerken mit Kupfern ist der Kupferfraß ein Thema. Pergament ist zwar stabil, kann aber im Verlauf der Jahre gewellt, verzogen oder verschmutzt worden sein. Schlimmer sieht es aus, wenn gravierende Schäden wie Schimmel- oder Bakterienbefall infolge von unsachgemäßer Lagerung (Klima, Licht) oder durch Wasser- und Brandkatastrophen entstanden sind. Häufige Nutzung führt zu Rissen, Eselsohren, Fett- und anderen Flecken; Bucheinbände brechen im Falz und Buchdeckel, oder Einbandrücken lösen sich vom Buchblock ab.

Das Buch als kulturhistorisches Zeugnis – auch für unsachgemäße Eingriffe in seine Substanz

In der Architektur ist für Fragen der Erneuerung die Denkmalpflege zuständig; aber noch nicht seit Jahrhunderten. Im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hat man die Spuren der Zeit häufig getilgt: Die Geschichte unserer Kulturdenkmäler ist voll von Beispielen der «Barbarei am Objekt». Barock und Rokoko waren nicht mehr zeitgemäß, also wurden barocke Bauten purifiziert und die Malereien mit Weiß übertüncht. Die Eingriffe waren oft massiv und erfolgten mit Materialien, deren Alterungs- und Reaktionsprozess im Zusammenspiel mit dem Vorhandenen nicht bekannt waren und die in vielen Fällen mehr substanzschädigend denn -erhaltend gewirkt haben.

Allzu oft und deutlich spielte der Faktor «Zeit» mit Blick auf die Langzeitfolgen eine fatale Rolle: Es sei erinnert an den schnellen Wiederaufbau der westdeutschen Städte nach dem Zweiten Weltkrieg, deren charakter- und seelenlose Zentren vielleicht auch als «Barbarei am Objekt», in diesem Falle als Barbarei am Charakter von historisch gewachsenen Ensembles, gelesen werden können.

Der kleine Architekturexkurs hat uns ganz nahe an das herangeführt, was auch am Objekt «Buch» zu zeigen ist: die Nutzung historischer Substanz als Steinbruch und die nachträgliche Schadensverminderung durch ein Flickwerk (CM Ms. 1), der massive Eingriff kombiniert mit Materialien, deren Alterungs- und Reaktionsprozesse im Zusammenspiel mit den vorhandenen Materialien entweder zu wenig berücksichtigt wurden oder nicht bekannt waren (CM Ms. 1 [Einband] und CM Ink. 51), und die bewusste «Übertünchung» von nicht mehr Zeitgemäßem durch ein Collage- oder Montagewerk aus Erhaltenswertem unter Eliminierung dessen, was nicht mehr gebraucht wurde (CM Ms. 9). Diese drei Beispiele werden nachfolgend etwas genauer angeschaut. Dank e-codices, Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz, kann am Beispiel von CM Ms. 8 über das Internet erkundet werden, wie übermäßige Beschneidung das historisch Entstandene beeinträchtigte, und am Beispiel von CM Ms. 13 lassen sich Eingriffe am Einband als unsachgemäße Flickstellen unter die Lupe nehmen.[27]

Eine neogotische Erneuerung für Cassiodors Psalmen-Kommentar[28]

Die älteste Handschrift der Sammlung Carl Meyer (CM Ms. 1) ist gut getarnt zwischen den Kartondeckeln ihres speckig glänzenden braunen Ledereinbands. Die 222 Blätter Pergament aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die wohl in der Champagne oder dem Burgund beschrieben wurden, wollen nicht richtig zum historisierenden Einband aus dem ausgehenden 19. oder beginnenden 20. Jahrhundert passen: Der Codex schließt nicht ganz, da die Bindung zu eng ist; Schließen sind keine vorhanden bzw. waren nie vorgesehen. Der Einband ist im gotischen Stil mit Streicheisenlinien und Stempeln verziert und trägt auf dem Rücken den Buchbinderstempel des bekannten Pariser Buchbinders Léon Gruel.[29] Ebenfalls auf Gruels Eingriff in das Objekt gehen die braunen Ledersignakel zurück, mittels derer er die Psalmanfänge der «Expositio psalmorum 9,13–83,3» von Cassiodor markierte. Es ist naheliegend, auch die anderen, bei schneller Betrachtung inhaltlich nicht sofort ersichtlichen Restaurierungseingriffe Gruel zuzuschreiben. Diese Eingriffe betreffen willkürlich aufgeklebte Textstücke, die das Bild der Handschrift rekonstruieren, jedoch bei der Lektüre des Textes keinen Sinn ergeben. Die Gruel'sche Wiederherstellung des Codex war ein Versuch, der wohl bereits im 17. Jahrhundert ohne die ersten Lagen und ohne Schluss überlieferten und im 19. Jahrhundert als «Steinbruch» verwendeten Handschrift eine kompakte Form zurückzugeben. Ursprünglich war die Handschrift auf den Rändern mit Dutzenden von Federzeichnungen und bei den Psalminitien mit abwechslungsreichen Spaltleisteninitialen geschmückt. Mit wenigen Ausnahmen waren die Federzeichnungen unsorgfältig herausgeschnitten und entweder als Einzelstücke weiterverkauft worden; oder möglichenfalls vergleichbar mit dem Beispiel von CM Ms. 9 in neue Passepartouts montiert und als «Kunstalbum» in den Handel gekommen. Auch 28 von 67 Spaltleisteninitialen zu den Psalmanfängen sind entfernt worden. Die Schnittspuren zeichnen sich auf den jeweils gegenüberliegenden Seiten noch ab. Gruel hat bei seiner Wiederherstellung ganze und halbe Blätter mit starken Schnittspuren herausgetrennt. Das dadurch gewonnene Makulaturpergament diente ihm zur bereits erwähnten sorgfältigen Verklebung von 15 großen Löchern. Die neu entstandene Textcollage wurde von Carl Meyer nicht als Flickwerk erkannt. Ruedi Gamper hat Gruels Eingriff in die Handschrift als «neogotische Erneuerung» bezeichnet.[30]

Missglückte Farbentfernung im teuersten Buch der Sammlung[31]

Der Ritter vom Turn von den Exempeln der gotsforcht und erberkeit (CM Ink. 51), im französischen Original von Geoffroy de la Tour-Landry, deutsch übersetzt von Marquart vom Stein und 1493 von Michael Furter für Johann Bergmann in Basel gedruckt, soll gemäß aktuellem Erschließungsstand neben Berlin (Kupferstichkabinett der SB), Freiburg (UB), München (SB), Stuttgart (LB) und Wien (NB) nur in der Kantonsbibliothek Appenzell Außerrhoden in Trogen aufbewahrt sein. Das Druckwerk umfasst 74 Bl., in der KBAR fehlt Bl. 5 im Original, ist aber faksimiliert, zweimal sind Einzelblätter falsch eingebunden und das letzte leere Blatt fehlt. Stofflich basiert der Text auf biblischen Erzählungen, Heiligenlegenden und einer Reihe von schwankartigen Kurzerzählungen, vereinigt zu einer Exempelsammlung, in der die Tugenden und Fehler des weiblichen Geschlechts thematisiert sind. Am Anfang stehen nicht die biblischen Exempla, wie dies bei anderen Werken, etwa beim Memorial der Tugend (CM Ms. 13),[32] der Fall ist, am Anfang stehen Erzählungen zum weiblichen Verhalten im religiösen Bereich wie im Alltagsleben. Erst ab Bl. 23v werden positive wie negative

Frauenfiguren der Bibel eingeführt. Es gibt aber keinen Block mit biblischen Erzählungen; diese sind durchgehend in die anderen Erzählungen eingeflochten. Bl. 60r–65r zeigen einen «Dialogus zwüschen dem Ritter vom Thurn unnd syner hussfrowen». Marquart kürzte die moralisierenden Ausführungen seiner französischen Vorlage; sein Interesse galt stärker den erzählerischen Aspekten.

Die 46 Holzschnitte mit 45 verschiedenen Motiven wurden in der Literatur oft besprochen und sind durch einen Meister mit hochstehendem zeichnerischem Talent hervorgebracht worden.[33] Die spannungsgeladenen, dramatischen Darstellungen brisanter Szenen interpretieren Marquarts Text frei und selbständig.[34]

Dieses reizvolle und wie erwähnt teuerste Buch der Sammlung nahm gleichzeitig auch den größten Schaden durch unsachgemäße Behandlung 540 Jahre nach seiner Entstehung: Um 1900 waren die Holzschnitte koloriert. Offensichtlich war für den unbekannten Vorbesitzer die Farbgebung nicht zufriedenstellend, so dass wohl, kurz bevor das Werk über J. Hess in Bern im Jahr 1938 an Carl Meyer vermittelt wurde, die Farbe weggewaschen worden war. Entgegen Carl Meyers Katalogeintrag mit den Worten «alte Colorierung entfernt, ohne Schädigung der Schnitte. Dagegen Druck geleg. etwas verwischt» sind in den Holzschnitten deutliche Spuren der Farben sichtbar.[35] Eine weitere Folgereaktion auf die Waschung sind bleibende Flecken auf den Druckseiten.[36]

Einst Stundenbuch, jetzt Kunstalbum[37]

Die Handschrift war ursprünglich ein Stundenbuch mit einer für die flämische Buchmalerei des zweiten Viertels des 16. Jahrhunderts typischen Ausstattung (CM Ms. 9). Sie wurde für Anna von Kleve (1515–1557), die vierte Frau Heinrichs VIII., hergestellt. In seiner ursprünglichen Gestalt muss das niederdeutsch geschriebene Stundenbuch mindestens ein Kalendarium, die Evangelienperikopen, das kleine Marienoffizium, das Offizium des Heiligen Kreuzes und das Totenoffizium enthalten haben. Das 19. Jahrhundert hat das Buch auf seine zwölf ganzseitigen Miniaturen und auf drei Pasticci, zusammengestellt aus 28 ausgeschnittenen figürlichen und ornamentalen Deckfarbeninitialen, reduziert; sämtliche Textelemente wurden eliminiert. Aus dem Stundenbuch ist ein Kunstalbum geworden, eingebunden zwischen zwei mit dunkelviolettem Samt bezogene Holzdeckel, die mit zwei vergoldeten, nach vorn greifenden Kantenschließen versehen sind.

Das Ergebnis ist schön; dessen Zustandekommen jedoch aus heutiger Sicht ein Barbarenakt! Wie schon beim Herausschneiden der Federzeichnungen und Initialen aus CM Ms. 1 wurde – vielleicht auf Wunsch der Auftraggeberschaft – funktional miteinander Verbundenes, namentlich Buchschmuck und Text, voneinander getrennt. Das Miteinander von Text und Bild hatte für die Nutzerschaft im 19. Jahrhundert seine Funktion verloren. Also wurde der Nachfrage entsprechend gehandelt: Im klassizistischen 19. Jahrhundert waren gerahmte Einzelbilder und Alben in Mode gekommen; Kunsthändler und Kunstsammler machten aus dem spätmittelalterlichen Relikt ein zeitgemäßes modisches Objekt. Die Montage wurde sehr sorgfältig vorgenommen; die Miniaturen wurden zusammen mit den Bordüren aus dem ursprünglichen Kontext herausgelöst, auf neuzeitliche Pergamentblätter aufgeklebt und gerahmt, so dass sich die einzelnen Bildseiten heute wie Gemälde in einem Passepartout präsentieren. Auch die drei Pasticci sind entsprechend montiert. Im Katalog der Sammlung Carl Meyer hat Susan Marti den kulturhistorischen Wert des neu montierten Objekts hervorgehoben, und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Barbarenakte des 19. Jahrhunderts häufig im Laufe des 20. Jahrhunderts wenn möglich rück-

gängig gemacht wurden. Die sorgfältig umgesetzte und mit wertvollen Materialien wie neuzeitlichem Pergament, Samt und vergoldeten Schließen verbundene Montage zum Kunstalbum dokumentiert einen typischen Umgang des späten 19. Jahrhunderts mit einem mittelalterlichen illuminierten Buch.[38]

Résumé

In der Denkmalpflege gilt heute der Ansatz, dass man sehen darf, was wann neu hinzugefügt wurde, so das Vorhandene mit Respekt behandelt und das Neue diesem eindeutig bei-, zu- oder untergeordnet wird. Vorstufen und Frühformen von Eingriffen in die historische Substanz wie Purifizierungen, auch wenn sie aus heutiger Sicht barbarisch und verfehlt wirken, werden heute noch nicht durchgängig, aber doch zunehmend belassen, da sie als Zeitzeugnisse den Geist eines Zeitabschnitts dokumentieren. Wichtig ist dabei, dass die früheren Eingriffe nicht substanzschädigend oder -zersetzend wirken. Diese Kriterien lassen sich auch auf die Buchrestaurierung übertragen, sofern das Buch als im Laufe der Zeit einer Veränderung unterworfenes und sich stets auch weiter veränderndes Objekt gelesen und entsprechend mit Wertschätzung behandelt wird. Für die Sammlung Carl Meyer in der Kantonsbibliothek Appenzell Außerrhoden lässt sich somit festhalten, dass es schade wäre, grundlos die Spuren der am Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Sammlern und Händlern in Auftrag gegebenen Restaurierungen zu tilgen. Denn sie dokumentieren den Zeitgeist und erzählen nicht nur von den Anfängen der Buchrestaurierung, die der Wiederherstellung des ursprünglichen Charakters des Objekts dienen sollte und nicht immer glücklich verlief (CM Ms. 1 und CM Ink. 51), sondern auch von einem zuhanden der Kulturgeschichte am Beispiel von CM Ms. 9 festgehaltenen «Buchrecycling», einer Praxis der Wieder- und Weiterverwendung der Substanz mit Blick auf eine andere, im betrachteten Fallbeispiel zeitgemäß-ästhetische Nutzung des Objekts.

ANMERKUNGEN

1 Appenzellische vaterländische Gesellschaft (Hrsg.), Appenzellische Bibliothek. Verzeichniß einer beginnenden Sammlung von Druckschriften appenzellischer Verfasser sowie von Druckschriften auch fremder Verfasser, die auf den Kanton Appenzell Bezug haben. Trogen 1824, S. 4 (Vorwort).

2 Johann Jakob Frei, Nekrolog des H. Obristl. Johann Konrad Honnerlag, in: Appenzellisches Monatsblatt, Jg. 14, Nrn. 8 (August) 1838, S. 113–128, und 10 (Weinmonat) 1838, S. 154–158, hier S. 123. – Siehe auch: Matthias Weishaupt, Die *Description de l'Égypte* in der Bibliothek von Trogen, in: Appenzellische Jahrbücher 130/2002 (2003), S. 14–27.

3 Aussergerichtlicher Vergleich zwischen den Erben des Herrn Dr. jur. Carl Meyer sel. [...] und dem Staate Appenzell Ausserrhoden. Herisau/Trogen, 28.4.1956, hier S. 3 (Kantonsbibliothek Appenzell Außerrhoden (= KBAR), Trogen, CM Dokumente).

4 Sammlung Carl Meyer in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden in Trogen. Katalog der Handschriften und der Drucke bis 1600. Hrsg. von Rudolf Gamper und Matthias Weishaupt. Dietikon/Zürich 2005. – In diesem Katalog ist die hier kurz skizzierte Übernahmegeschichte und Erschließungshistorie der Sammlung ausführlich erläutert (S. 14–18). Der Katalog ist vergriffen und lässt sich auf der Webseite des Verlags online konsultieren und herunterladen (www.urs-graf-verlag.com > Handschriftenkataloge online, 7.2.2010).

5 Marti, Hanspeter, Artikel «Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden», in: Handbuch der historischen Buchbestände der Schweiz [in Vorbereitung].

6 Albert Nägeli, Dr. iur. Carl Meyer (1873–1947), in: Appenzellische Jahrbücher 75/1947 (1948), S. 42–48, hier S. 47, sowie Nekrolog, in: Appenzeller Landes-Zeitung, 17.10.1947. Zit. bei: Matthias Weishaupt: Carl Meyer und seine Sammlung, in: Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 14 und 58.

7 Carl Meyer, Vorwärts oder rückwärts? Gedanken über die künftige Gemeindepolitik Herisaus. Separat-Abdruck aus der Appenzeller Zeitung [nach 1941].

8 Verzeichnis der Drucke nach Druckorten und Druckern, Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 191–200; sowie der Drucker, Verleger, Auftraggeber, ebd., S. 201f.

[9] Marti, KBAR (wie Anm. 5).

[10] Rudolf Gamper, Die Sammlung Carl Meyer, in: Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 19–26 und 59.

[11] An diesem Katalog arbeiteten neben Rudolf Gamper und Matthias Weishaupt auch Gertraud Gamper, Roland Hartmann, Susan Marti und Hannes Steiner mit.

[12] http://aleph.sg.ch (7. 2. 2010). Die Erfassung der Werke im Bibliothekssystem Aleph wurde durch Gertraud Gamper vorgenommen.

[13] KBAR, CM 16.79: 1–2 (Ankauf für 175 Franken) und CM 16.84 (Ankauf für 600 Franken).

[14] Mit Hess pflegte Meyer ein sehr persönliches Verhältnis, wie etwa aus einem Schreiben vom 7. März 1940 hervorgeht, in dem Hess Carl Meyer als «meinen sehr bevorzugten Kunden, in deren Besitz ich meine schönen Bücher gerne weiss» anspricht (KBAR, Dokumentation CM). Offenbar muss Meyer Bedenken über seine Kauftätigkeit in Kriegszeiten geäußert haben, auf jeden Fall beschwichtigt ihn Hess im gleichen Brief: «Bezüglich kaufen [sic] in der jetzigen Zeit bin ich ganz gegenteiliger Meinung. Gerade in so schweren Zeiten soll man sich Freuden machen[,] um besser bestehen zu können [...].»

[15] Das ist jedoch eine Ausnahme: Häufig hat er für Inkunabeln zwischen 200 und 1500 Franken ausgegeben und weniger häufig Beträge von 1500 bis 6500 Franken bezahlt.

[16] 100 Schilling = 82,336 Schweizer Franken (Ende 1937). In: Statistisches Jahrbuch der Schweiz, Jg. 47/1938 (1939), S. 221.

[17] Gemäß mündlicher Überlieferung soll Carl Meyers Frau bisweilen die Kataloge verschwinden lassen haben, um ihren Gatten vor Neuerwerbungen zu schützen.

[18] Weitere Vergleiche: Der sogenannte Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) misst die Teuerung der Konsumgüter in der Schweiz. Er wird seit 1922 erhoben und regelmäßig auch revidiert. Mit Bezug auf die Basis 1914 = 100 lässt sich der Jahresindex 1937 mit 136.7, 1938 mit 137.0 und 2008 mit 1044.4 beziffern (www.bfs.admin.ch > Themen, 7. 2. 2010). 1 kg Schweinefleisch kostete 1938 352 Rp. (2009 3500 Rp.), 1 kg Kartoffeln 22 Rp. (2009 270 Rp.), vgl. Statistisches Jahrbuch der Schweiz, Jg. 47/1938 (1939), S. 292 (Gemeinde Herisau), und aktuelle Ladenpreise. – Die aktuellen Auktionspreise finden sich in dem seit 1950 erscheinenden Jahrbuch der Auktionspreise für Bücher, Handschriften und Autographen (JAP, http://bookauctionrecords.org, 7. 2. 2010); siehe auch die Preise im Zentralen Verzeichnis Antiquarischer Bücher (ZVAB, http://www.zvab.com, 7. 2. 2010).

[19] KBAR, CM 16.24.

[20] KBAR, CM 17.19.

[21] KBAR, CM 19.7: 1–3 und CM 19.41: 1–4.

[22] KBAR, CM 19.77: 1–2 und CM 19.20: 1–3.

[23] KBAR, CM 18.53.

[24] KBAR, CM 18.58.

[25] KBAR, CM 18.33.

[26] KBAR, CM 17.21.

[27] Die Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz versammelt unter www.e-codices.unifr.ch/de/list/cea (7. 2. 2010) sieben vollständig digitalisierte Handschriften der Sammlung Carl Meyer, sechs Stundenbücher (CM Ms. 4–9 und das Memorial der Tugend von Johann von Schwarzenberg, CM Ms. 13). Die starke Beschneidung von CM Ms. 8 kann unter www.e-codices.unifr.ch/de/cea/0008 seitenweise durchgeblättert werden. Der Einband von CM Ms. 13 ist unter www.e-codices.unifr.ch/de/binding/cea/0013 zugänglich.

[28] Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 21f., S. 27f., S. 59 und S. 69f.

[29] Vgl. z.B. Léon Gruel, La Reliure et la dorure des livres, faites aux cours professionnels de l'association philotechnique (1894–1895), 1896 (http://fr.wikisource.org/wiki/La_Reliure_et_la_dorure_des_livres, 7. 2. 2010).

[30] Gamper, Sammlung Carl Meyer (wie Anm. 10), S. 22.

[31] Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 21, S. 51, S. 59 und S. 130. – Volldigitalisat Bayerische Staatsbibliothek, BSB-Ink L-60 (http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00029711/images/, 7. 2. 2010), Katalognachweis GW M17154 (http://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/M17154.htm, 7.2.2010).

[32] Volldigitalisat unter www.e-codices.unifr.ch/de/cea/0013 (7. 2. 2010, wie Anm. 27).

[33] Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 51. – Der junge Albrecht Dürer wurde darin ebenfalls als Urheber der Darstellungen in Betracht gezogen.

[34] Siehe Katalogeintrag zu BSB L-60 (http://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/Ausgabe_L-60.html, 7. 2. 2010).

[35] Vor allem C6r, G1v, M5r, zit. nach Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 59, Anm. 60.

[36] Gamper, Sammlung Carl Meyer (wie Anm. 10), S. 23.

[37] Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 38–42, S. 60f. und S. 83–85. – Siehe auch: Gilhofer & Ranschburg, Katalog 265, Wien 1937, S. 8, Nr. 12 sowie Abb. 7 und 8. Annette Baumeister, Illuminierte Handschriften im Besitz der Grafen und Herzöge von Jülich, Kleve und Berg, in: Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich – Kleve – Berg (Ausstellungskatalog: Kleve, Städtisches Museum Haus Koekkoek. Düsseldorf, Stadtmuseum). Kleve 1984, S. 234–244, mit Abb. – Volldigitalisat unter www.e-codices.unifr.ch/de/cea/0009 (7.2.2010).

[38] Susan Marti, Die Handschriften der Sammlung Carl Meyer, in: Gamper/Weishaupt, Katalog (wie Anm. 4), S. 27–42, hier S. 38–42.